

deckt ist. Wer sich also vor Enttäuschungen schützen will, Sorge für einen sauberen Bodengrund. Schwimmen die Fischchen erst, so muß man reichlich für Infusorien sorgen, um all die hungrigen Mäuler satt zu kriegen. Die Unruhe der Alten zeigt sich auch schon in dem ersten Jugendstadium. Dauernd schwimmen die Jungen hin und her und stöbern die entferntesten Ecken des Aquariums nach Futter

ab. Hierbei kann man öfters beobachten, daß die kräftigsten von ihnen den kleinsten Geschwistern nachstellen und sie 3. Teil verzehren. Im Interesse der Erzielung eines kräftigen und gesunden Nachwuchses ist ja diese Fressgier weiter nicht zu verurteilen, sondern eher zu begrüßen; denn die Opfer setzen sich wirklich nur aus Schwächlingen zusammen.

□

□□

□

Zum ersten Male in der Gefangenschaft geborene junge *Lacerta sardoa*.

Von Rudibert Halber, Hagen („Salamander“). — Mit 1 Originalaufnahme.

Im Juni 1950 bekam ich durch freundliche Vermittlung von Herrn Dr. Paessler zwei frischgefangene trüchtige *Lacerta sardoa* Weibchen. Ebenso ein Weibchen der *Lacerta oxycephala* zur Zucht. Die Tierchen setzte ich in ein großes Terrarium 0,90 : 0,50 : 0,60, an dessen einer Seite eine Felswand aus dicken Kalksteinen gebaut war, die den Tieren Spalten und Löcher genug zum Unterschlupf bot. Der Boden- und Tummelplatz bestand aus Lehm (hartgestampft) und an der anderen Seite des Behälters befand sich ein geräumiger flacher Trinknapf von 15 cm Durchmesser. Er steht in einem Sandflecken von ca. 5 cm Tiefe, der stets feucht gehalten wurde, um den Tieren ein Plätzchen zur Eisablage zu schaffen. An Bepflanzung wachsen zwischen umherliegendem Geröll eine große, stachelige *Opuntia*, sowie eine *Echeveria*, und am Wassernapf ein wenig spärliches Gras. Alles ganz einfach und übersichtlich.

Am 11. 7. entdeckte mein 15-jähriger Bruder, der mir durch Beobachtung, sowie spätere Pflege und Ueberwachung der „Brutmaschine“ sehr wertvolle Dienste leistete, daß eine *L. sardoa* abgelegt hatte; aber nicht unter dem Wassernapf, sondern in einer kleinen, ca. daumen großen, trockenen Höhle hinter dem Felsen, in die man von hinten durch die Scheibe blicken konnte. Das Weibchen saß in der Nähe der Höhle und blieb den ganzen Tag dort sitzen. Auch beobachteten wir es noch tagelang dort, nur ab und zu kroch es eine kurze Zeit ins Freie, um sich zu sonnen oder zu fressen. Also eine gewisse Brutpflege. (Ist darüber nichts Näheres bekannt?)

Am Abend nahm ich die Eier mit einem kleinen Blechlöffel heraus, nachdem vorher die oben liegende Seite mit einem kleinen Farbpunkt (keine chemische Farbe nehmen!!)

markiert worden war, denn zum Gegensatz zu brütenden Vögeln, die die Eier oft drehen, müssen Lacerteneier ruhig liegen bleiben, da der Dotter sack sich nach unten setzt und dort anwächst. Ebenso wachsen bei späterer Entwicklung an den Innen-Wänden der Eier feine Adern, (die man bei Durchleuchtung sehr deutlich sehen kann). Wird das Ei nun gedreht und bleibt ev. mit der Unterseite nach oben liegen, so wird sich der Dotter sack infolge seiner Schwere lösen und wieder nach unten fallen, wodurch auch das Adersternsystem zerrissen werden würde.

Die Eier, — es waren nur 3 Stück von ca. 12 mm Länge und schneeweiß, pergamentartiger „Schale“ — wurden nun nach Bezeichnung in einem großen Blumentopf untergebracht, der 10 cm hoch mit gewaschenem, grobem Sand gefüllt war, und zu $\frac{3}{4}$ eingegraben. Mit einem mehrfach gefalteten, dicken und feuchten Verbandmull-Lappen wurden sie zugedeckt und der Topf mit einer Scheibe zugedeckt. Der Sand, sowie auch der Lappen müssen nun stets gleichmäßig feucht gehalten werden, doch darf ab und zu etwas frische Luft nicht fehlen, da sonst leicht Fäulnis oder Schimmel sich bildet und die Eier dann absterben.

Den Topf stellte ich nun unter eine einfache, selbstkonstruierte „Brutmaschine“: einen runden Pappzylinder von 25 cm Durchmesser und 50 cm Höhe. Durch den Deckel hing eine 16 kerzige Kohlenradenlampe über dem Topf und erzeugte, allerdings erst nach einigen Versuchen, — eine konstante Temperatur von 35° C.

Am 16. Juli legte nun auch die *Lac. oxycephala* 4, am 27. Juli die andere *L. sardoa* 2 und am 12. August eine frisch aus Sardinien importierte *Lac. mur. quadrilimeata*

2 Eier. Letztere legte sie ordnungsmäßig unter einen Blumentopf, die sardoa unter den Wassernapf, und nur der „Eichakt“ der oxycephala war etwas kompliziert, so daß ich die Beobachtungen, die wir glücklicherweise ununterbrochen machen konnten, der Reihenfolge nach schildern kann:

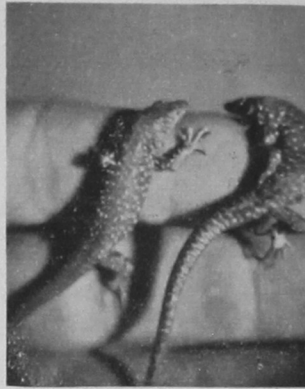
In derselben Höhle, in welcher die erste sardoa abgelegt hatte, lag diese, und quer über ihr die oxycephala, die im Laufe von ca. 1 Stunde 4 Eier legte in dieser Lage. Später kroch die sardoa unter ihr fort, worauf die oxycephala versuchte, — (allerdings bei dem harten Lehm vergeblich) — die Eier einzuscharren. Sie wurden nur ordentlich durcheinander geworfen, worauf sich das Weibchen müde zum Wassernapf schleppte und ausgiebig trank. Dann kletterte es in den Wassernapf und begann ein über 2 Stunden langes Bad, indem es sich durch Spreizen der Rippen wie in der Sonne recht breit und flach machte, so daß das Wasser über den ganzen Körper floß. Zwischendurch kroch es für einen Augenblick ans Land, versuchte träge eine Spinne zu fangen, erwischte aber nur den anhängenden Kokon, der ihr aber offenbar zu hart war. Dann stieg sie wieder in die Badewanne, stieg später noch öfter wieder an Land, und blieb nach einigen Stunden für den ganzen Tag in irgend einer Felspalte zur Erholung sitzen. Am nächsten Tag fraß sie jedoch wieder wie normal, und ist auch heute noch gut in Form. —

Daß eine Echse solch ein ausgiebig und langes Bad genommen hat, und noch dazu eine als „wasserscheu“ bekannte Art, habe ich noch nicht beobachtet und auch noch nichts darüber gehört. —

Bis zum 3. Oktober wartete ich in Ungeduld auf das Schlüpfen, waren doch die ersten sardoa-Eier schon 12 Wochen alt! Zwischendurch hatte ich mich von der fortschreitenden Entwicklung in den Eiern durch vorsichtiges Durchleuchten überzeugt. (Nur mit einem kleinen Löffel herausheben!) Am Abend dieses Tages hörte ich, daß man die Eier, sobald sie „schwitzen“, aufschneiden soll. (Nebenbei habe ich bemerkt, daß die Eier in den ersten Wochen bei Erwärmung schwitzen, aber nur die gesunden; abgestorbene oder innerlich faule schwitzen nicht. Taube, unbefruchtete Eier fallen nach 2—5 Tagen ein.) Ich schaute also nochmal nach und — sie schwitzten! Am anderen Tag, — ich wollte doch nicht gleich schneiden! — bohrte sich ein kleines braunes Schnäuzchen durch die weiche Schale. Meiner Meinung nach wird vor dem Auschlüpfen

durch Absonderung eines Sekretes (wonach es schmeckte, konnte ich nicht feststellen) dieses „Schwitzen“ hervorgerufen, wodurch die Pergamentschale erweicht wird, so daß die Tiere sie mit dem Kopf durchstoßen können, da sie keinen Eizahn haben, wie Vögel zum Beispiel.

Am 5. Oktober schlüpfte nun auch die zweite Sardoa und am nächsten Tage fraßen beide zu unserer größten Freude ein kleines Räumchen. Nun entwickelten die Kleinen sich ganz gut, fraßen fast jeden Tag, mal eine



Lacerta sardoa, 2 Tage alt (nat. Gr.: sie sitzen auf 2 Fingern). Original-Aufnahme von Rudibert Halber.

Wachsmottenlarve, eine Spinne oder Fliege, oder einen kleinen Mehlwurm. Um ihnen nicht zu schaden, gab ich ihnen bis heute, wo sie schon über 8 Wochen alt sind und noch stets munter und fidel, noch kein Vigantol, trotzdem machen sie keinen kranken Eindruck und sind ca. 4 mm gewachsen. (Bei der Geburt waren sie 83 mm lang, gemessen von Schnauzen- bis Schwanzspitze). Die sardoa scheinen von Natur aus sehr langsam zu wachsen. Leider hatte ich mit den anderen Eiern weniger Glück, eine sardoa schlüpfte als Mißgeburt, mit einem doppelten Scheitel-Augenpunkt, einem kleinen Höcker auf der Schnauzenspitze, in dem sich nochmals 2 Nasenlöcher befanden (also mit i. G. 4 Nasenlöchern!!) und mit verkrüppeltem Schwanzende. Das Tierchen starb nach etlichen Stunden (ist in Spiritus konserviert!)

Die anderen Eier starben nach und nach ab. Alle waren schon etliche Wochen „überfällig“, beim Öffnen fand ich mehr oder weniger fertige Tiere darin; na, die wertvollsten Kleinen sind wenigstens da und bleiben hoffentlich noch lange munter und lebend.